

Filmtitel im interkulturellen Transfer

Regina Bouchehri

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Regina Bouchehri
Filmtitel im interkulturellen Transfer

Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.)

TransÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 18

Regina Bouchehri

Filmtitel im interkulturellen Transfer

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung:

Idee und Entwurf: Davud Bouchehri.

ISBN 978-3-86596-180-8

ISSN 1438-2636

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Mein DANK gilt allen,

die mich bei meiner Arbeit unterstützt und diese Publikation ermöglicht haben,

insbesondere meinem Mann,

meinen Eltern

und Herrn Professor Kalverkämper.

Regina Bouchehri

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	11
2.	Formen und Funktionen von (Film-)titeln	14
2.1.	Das Verhältnis von Titel und Text	14
2.1.1.	Was ist ein Titel?	14
2.1.2.	Titel und Ko-Text	17
2.1.3.	Titel als Texte	18
2.2.	Die Funktionen des Titels	21
2.2.1.	Der Titel als Name	21
2.2.2.	Kommunikative Funktionen des Titels	24
2.2.2.1.	Die metatextuelle Funktion des Titels	25
2.2.2.2.	Die Darstellungsfunktion des Titels	26
2.2.2.3.	Die Ausdrucksfunktion des Titels	28
2.2.2.4.	Die phatische Funktion des Titels	30
2.2.2.5.	Die poetische Funktion des Titels	32
2.2.2.6.	Die Appellfunktion des Titels	34
2.2.3.	Titelfunktionen als prozessuales Gefüge	37
2.2.4.	Hierarchie der kommunikativen Funktionen von Filmtiteln	38
2.3.	Titelstrukturen	43
2.3.1.	Einfachtitel	43
2.3.1.1.	Erscheinungsformen	43
2.3.1.2.	Zur syntaktischen Struktur von Einfachtiteln	46
2.3.2.	Doppeltitel und Titelgefüge	51
2.3.2.1.	Formale und funktionale Aspekte	52
2.3.2.2.	Strukturmerkmale	53
3.	Strategien der Filmtiteltranslation	56
3.1.	Was ist Übersetzung?	56
3.1.1.	Funktionales Übersetzen nach Nord	56
3.1.2.	Textdesign nach Holz-Mänttari	58

3.1.3.	Die Translationstypologie von Prunč	59
3.1.3.1.	Die Null-Translation	60
3.1.3.2.	Die Pseudotranslation	61
3.1.3.3.	Die homologe Translation	62
3.1.3.4.	Die analoge Translation	62
3.1.3.5.	Die dialogische Translation	63
3.1.3.6.	Die trialogische Translation	63
3.1.3.7.	Die diaskopische Translation	64
3.1.4.	Zusammenfassung	64
3.2.	Strategien der Filmtiteltranslation	65
3.2.1.	Titelidentitäten	65
3.2.2.	Titelanalogien	69
3.2.3.	Titelvariationen	71
3.2.3.1.	Abwandlung	73
3.2.3.2.	Reduktion	75
3.2.3.3.	Erweiterung	77
3.2.4.	Titelinnovationen	78
3.2.5.	Hybridformen	83
3.2.6.	Translationsstrategien im Überblick	85
3.3.	Übertragungsformen im interkulturellen Vergleich	
	Frankreich / Deutschland	86
3.4.	Diachroner Überblick über die Translationsstrategien	88
3.5.	Faktoren der Filmtiteltranslation	92
3.5.1.	Titelstruktur	92
3.5.1.1.	Titelsyntax und Translationsstrategie	92
3.5.1.2.	Titellänge und Translationsstrategie	97
3.5.2.	Textsorte	102
3.5.2.1.	Science-fiction-Filme	105
3.5.2.2.	Historiendramen	105
3.5.2.3.	Drama und Komödie	106
3.5.2.4.	Kinder- und Jugendfilm	107
3.5.2.5.	Musikfilm und Musical	109
3.5.2.6.	Abenteuer- und Wild-West-Film	109
3.5.2.7.	Zusammenfassung	110

3.6.	Zusammenfassung und Ausblick	111
4.	Literaturverzeichnis	113
4.1.	Literatur	113
4.2.	Lexika und Nachschlagewerke	116
4.3.	Internetquellen	116
5.	Anhang	117
6.	Sachregister	163

1. Einleitung

„Warum werden so viele Titel amerikanischer Filme, die in Deutschland im Kino laufen, nicht übersetzt?“ – „Warum werden die Filmtitel oft falsch übersetzt?“ – oder: „In Frankreich werden die Titel so stark verändert, dass man gar nicht mehr weiß, welcher Film gemeint ist.“

Diese und ähnliche Fragen und Feststellungen habe ich oft zu hören bekommen, während ich mich auf diese Arbeit vorbereitet habe. Zumeist kamen die Äußerungen von Menschen, die weder mit Übersetzungs- noch mit Filmwissenschaft befasst waren, was natürlich häufig einen ungenauen Umgang mit dem Begriff „Übersetzung“ zur Folge hatte. Doch zeigt sich hier ganz deutlich, dass der interkulturelle Transfer von Filmtiteln Fragen aufwirft.

Jedes Jahr kommen über hundert, mehrheitlich ausländische Filme in die deutschen Kinos; die meisten davon stammen aus dem anglophonen Raum. In Frankreich ist die Situation vergleichbar. Da beide Länder, also sowohl Frankreich als auch Deutschland, sogenannte Synchronisationsländer¹ sind, werden die Filme übersetzt und in den meisten Fällen synchronisiert. Lediglich kleinere oder speziellere Produktionen, die nur in eingeschränktem Maße Publikum in die Kinos locken, werden aufgrund der hohen Kosten, die mit einer Synchronisation verbunden sind, bei der Übersetzung nur mit Untertiteln versehen (vgl. Herbst 1994: 22). In jedem Fall wird versucht, die Sprach- und Kulturbarriere zu überwinden, um die Filme für das Publikum der Zielkultur rezipierbar zu machen.

Nun spielt gerade im Hinblick auf die Rezeption, der Titel sicherlich eine bedeutende Rolle. Dennoch wird beim Film eine große Zahl der Titel nicht übersetzt, sondern der Originaltitel beibehalten. In anderen Fällen werden neue Titel erfunden, die mit dem Original nur noch wenig oder gar nichts mehr gemein haben. Diese Form möchte ich in Anlehnung an Kalverkämper als 'Titelinnovation' bezeichnen (vgl. Kalverkämper 1996: 1022). Dazwischen gibt es eine breite Palette von Titelvariationen, also Fälle bei denen die Titel – im Original oder in der Übersetzung – mehr oder weniger stark abgewandelt und verändert werden.

¹ Zur Einteilung in Synchronisations- und Untertitelungsländer (zu letzteren gehören z.B. die Niederlande und die skandinavischen Staaten) vgl. Herbst (1994: 18f).

Natürlich gibt es auch Titel, die im herkömmlichen Sinne übersetzt werden, wobei hier die Grenzen der Übersetzung noch genauer zu definieren sind.

Dieses Phänomen, das uns im täglichen Umgang mit Filmen und Filmtiteln immer wieder begegnet, ist natürlich auch in Wissenschaft und Forschung nicht unbeachtet geblieben. Dennoch gibt es meines Wissens bisher keine umfassende Arbeit zum Thema Filmtitel im interkulturellen Transfer.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht handelt es sich bei der Titelforschung² insgesamt um ein relativ junges Forschungsfeld: „[...] nach vorausgehenden Einzelbeobachtungen, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen“, ist die Titelforschung „in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden und hat sich seit den achtziger Jahren zu einem eigenständigen Forschungsbereich entwickelt.“ (Weinrich 2001: 101f). Neben den Arbeiten von Harald Weinrich sind hier als grundlegende Werke die Arbeiten von Leo H. Hoek (*La marque du titre*, 1982), Arnold Rothe (*Der literarische Titel*, 1986) und Gérard Genette (*Paratexte*, 1989) zu nennen, die ihren Schwerpunkt auf literarische Titel legen, während Gunther Dietz sich in den neunziger Jahren mit den Titeln wissenschaftlicher Texte beschäftigte (*Titel wissenschaftlicher Texte*, 1995). Abgesehen von einzelnen Randbemerkungen, die sich insbesondere bei Arnold Rothe zahlreich finden, wird auf die Frage nach der Titelübersetzung jedoch nicht genauer eingegangen. Diesem übersetzungswissenschaftlichen Ansatz geht Christiane Nord in ihrer *Einführung in das funktionale Übersetzen* (1993) nach. Allerdings befasst sie sich nur in geringfügigem Maße mit Filmtiteln; sie konzentriert sich vielmehr darauf, anhand literarischer und nicht-literarischer Buch- und Zeitschriftentitel ihren translationstheoretischen Ansatz des „funktionalen Übersetzens“ deutlich zu machen.

Die erste und bisher wohl einzige Arbeit, die sich ausführlich dem Thema Filmtitel widmet, ist die Dissertation von Andreas Schreitmüller (*Filmtitel*, 1994). Hier wird nicht nur der Versuch einer Funktionsanalyse unternommen, sondern zumindest im Ansatz auch der interkulturelle Transfer und insbesondere das Phänomen der „Umtitelung“ (Schreitmüller 1994: 249ff) bzw. der Titelinnovati-

² Weinrich (2001: 101) führt diesen Begriff als Übersetzung für den aus dem französischen stammenden Terminus „Titrologie“ ein.

on untersucht. Schreitmüller beschränkt sich jedoch bei seiner Analyse auf den Transfer englischsprachiger Filmtitel in den deutschen Sprachraum.

*

Ausgehend vom bisherigen Stand der Forschung sollen nun die Grundlagen für eine strukturelle und **funktionale Analyse von Filmtiteln** erarbeitet und diskutiert werden.

Auf dieser Basis sollen dann die kultur- und übersetzungswissenschaftlichen Aspekte, die beim **interkulturellen Transfer von Filmtiteln** von Bedeutung sind, untersucht werden. Diese Untersuchungen stützen sich auf ein Korpus, das mehr als 1.500 Titel englischsprachiger Kinofilme³ aus den USA, Großbritannien, Australien und Kanada umfasst, sowie die Titel, unter denen die jeweiligen Filme in übersetzter Version in Frankreich und Deutschland zu sehen waren.⁴

Die **Translationskonventionen**, die die Übertragung englischsprachiger Filmtitel in diesen beiden Kulturräumen determinieren, sollen analysiert und einander gegenübergestellt werden.

Darüber hinaus sollen anhand der diachronen Struktur des Korpus, das Titel von ca. 1920 bis zum Jahr 2000 enthält, auch die **medienhistorische Dimension** und die Aspekte **sprachkultureller Entwicklungen** in die Untersuchungen einbezogen werden.

³ Es handelt sich also in erster Linie um **Spielfilme**, da Dokumentarfilme im Kinobetrieb nur eine sehr geringe Rolle spielen. Auf eine sicherlich denkbare und interessante Ausweitung der Analyse auf Dokumentarfilme, sowie Fernsehfilme, -serien und -sendungen musste im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden.

⁴ Quelle für das nach repräsentativen Kriterien zusammengestellte Korpus sind *Videolex. Das aktuelle Filmlexikon* (2000) sowie die online-Datenbank der *bibliothèque du film* (www.bifi.fr).

2. Formen und Funktionen von (Film-)Titeln

2.1. Das Verhältnis von Titel und Text

2.1.1. Was ist ein Titel?

Etymologisch gesehen geht das deutsche Wort „Titel“ ebenso wie das französische „titre“ und das englische „title“ auf den lateinischen Begriff „titulus“ zurück, was u.a. soviel wie „Inscription“ oder „Aufschrift“ bedeutet. Neben dem Wort „index“ bezeichnete „titulus“ ursprünglich die Pergamentstreifen, die in den antiken Bibliotheken zur Kennzeichnung der Buchrollen an diesen befestigt wurden. Auf diesen Etiketten wurden der Verfasser des Werkes und Angaben über seinen Inhalt vermerkt, so dass für diese Information die Schriftrollen nicht entrollt werden mussten (vgl. Hoek 1981: 5). Mit der Bedeutung Buchtitel ist „titulus“ seit dem Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus belegt (Rothe 1986: 11).

In unserem heutigen Sprachgebrauch wird Titel im Bereich Buchwesen und Kunst definiert als „Name eines Buches, einer Schrift oder eines Werkes der Musik oder bildenden Kunst“ (Brockhaus 1993: Bd. 22). Diese Definition ist insofern problematisch, als dass die Gleichsetzung von Titel und Name in der Sprachwissenschaft durchaus umstritten ist, wie ich im Folgenden noch genauer darlegen werde. Deswegen wurde in der Titelforschung immer wieder versucht, allgemeinere Definitionen zu finden. Rothe definiert Titel somit als „kurzen Text, der einen anderen, meist längeren Text bezeichnet“ (Rothe 1986: 13). Noch allgemeiner versucht es Hellwig (1982: 162): „Unter dem Gesichtspunkt des Sprachsystems ist ein Titel ein virtueller Text, der zu einer Menge anderer virtueller Texte aufgrund von Regeln für das Titelgeben und Titelverstehen in semantischer Beziehung steht.“

Diese Definition bedarf jedoch, wie Hellwig selbst erkennt, einiger Präzisierungen. Die Regeln für das Titelgeben und ganz besonders für das Titelverstehen scheinen sehr stark konventionalisiert zu sein. Als rein äußerliche, auf die Kommunikationssituation bezogene Titelkonventionen führt Nord beispielsweise an, dass Titel meist optisch als solche erkennbar seien, z.B. „durch nonverbale Ele-

mente wie Titelschrift, zentrierte Anordnung auf der Zeile, Unterstreichungen etc.“ (Nord 1993: 27). Darüber hinaus führt sie folgende Indizien an:

„[Titel] stehen entweder in einem gewissen Abstand **über** dem Ko-Text (dann handelt es sich um einen Titel als „Überschrift“) oder **vor** dem Ko-Text, zum Beispiel auf dem Titelblatt oder auf dem Bucheinband. Die Setzung des Titels am Ende des Textes kommt im Allgemeinen heute bei uns nicht mehr vor, wenn man vom Abspann mancher Filme absieht.“ (Nord 1993: 27)

Etwas schwieriger gestaltet sich die Frage nach dem Erkennen von Titeln, wenn die Titel unabhängig vom zugehörigen Text auftreten. Dies ist besonders häufig in mündlichen Kommunikationssituationen der Fall, wenn auf einen bestimmten Text referiert wird, aber auch in „Bibliographien, Katalogen und Verlagsprospekten, auf Plakaten, über Kino- und Theatereingängen.“ (Nord 1993: 27). Dass auch hier Titel als solche erkannt werden, muss entweder durch den Kontext oder die Erfahrung des Rezipienten mit bestimmten Kommunikationssituationen gewährleistet werden, was jedoch meist unproblematisch ist, da die möglichen Kommunikationssituationen, in denen Titel erwartbar sind, überschaubar sind. Außerdem wird das Verständnis auch durch bestimmte sprachliche Signale unterstützt, die titeltypisch sind. So gibt es beispielsweise bestimmte syntaktische Strukturen, die in Titeln besonders häufig auftreten (siehe Kap. 2.3.). Dennoch können prinzipiell die syntaktischen und semantischen Möglichkeiten bei der Titelgebung nicht eingegrenzt werden, da theoretisch jede sprachliche Wendung Titelstatus haben kann. Dies wird besonders deutlich, wenn Zitate, Redewendungen und andere sprachliche Formeln als Titel verwendet werden:

E: *Off limits*

E: *That's life*

F: *Que le spectacle commence*

F: *Ainsi va la vie*

D: *Ganz oder gar nicht*

D: *Angriff ist die beste Verteidigung*

„Ein Titel kann nur verstanden werden als „Titel von...“, ein Titel kann nicht für sich bestimmt werden, der Titel ist keine autonome Größe.“ (Wulff 1985: 167). Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass es sich, wie Wulff betont, bei dem bezeichneten Text nicht unbedingt um einen verbalen Text handeln muss.

2. Formen und Funktionen von (Film-)Titeln

„Es scheint so zu sein, daß der bezeichnende Text („Titel“ oder „Titeltext“) grundsätzlich verbaler Art sein muß, wohingegen der bezeichnete Text auch einem anderen Medium entstammen kann – so dass man auch von Bilder- und Fototiteln, von Titeln von Musikstücken, Filmtiteln usw. sprechen kann.“ (Wulff 1985: S. 167)⁵

Allerdings muss hierbei der Begriff „Filmtitel“ noch genauer differenziert werden, da dieser, wie Wulff zu bedenken gibt, in der Filmologie zwei Bedeutungen haben kann:

„Zum einen versteht man darunter den (verbalen) Titel oder Namen eines jeweiligen Filmes – also ähnlich dem Titel rein sprachlicher Texte –, zum anderen aber auch den Vorspann des eigentlichen Films, der häufig deutlich vom folgenden Text abgesetzt ist.“ (Wulff 1985: S. 109)

Die vorliegende Arbeit bezieht sich jedoch ausschließlich auf die erste, enger gefasste Definition.

Auch sollen hier nicht, wie beispielsweise Nord (1993: 28) vorschlägt, Werktitel und Autor/Regisseur als Funktionseinheit aufgefasst werden. Sie verweist dabei auf die bei Rothe zitierte Definition des französischen Wortes „titre“, das auch den Autornamen mit einschließen kann (Rothe 1986: 13, Nord 1993: 28). Nord geht davon aus, dass beim Film der Name des Regisseurs die Rolle des Autornamens übernimmt. Meines Erachtens ist dies jedoch nicht ganz richtig. Zum einen deshalb, weil die Bindung, die im Bewusstsein des Rezipienten zwischen Buch und Autor besteht, wesentlich stärker ist als die Bindung zwischen Film und Regisseur: Wenn man ein Buch liest, nimmt man meist wahr, wie der Autor heißt, und in vielen Fällen merkt man sich neben dem Titel (oder manchmal gar anstelle des Titels) den Namen des Autors. Anders beim Film: Sicherlich hat jeder von uns schon viele Filme gesehen, ohne überhaupt zu wissen, wer der Regisseur war. Zum anderen beruht der Vorschlag von Nord auf der Annahme, dass „manche Funktionen des Titels sowohl vom Autornamen als auch vom Titel selbst erfüllt werden können“ (Nord 1993: 28). Dies gilt sicherlich zum Teil auch beim Film. So kann der Name eines bekannten Regisseurs durchaus die sogenannte Appellfunktion unterstützen, die darauf abzielt, die Neugier des

⁵ Auch nonverbale Elemente, wie z.B. Symbole, sind im Titel möglich, wie folgender, nicht im Korpus aufgeführter Filmtitel zeigt: *I ♥ you*. Allerdings handelt es sich hierbei wohl eher um eine Ausnahme.